

# Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

32. Jahrgang.

Nr. 39.

Neuenbürg, Dienstag den 31. März

1874.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 1 fl. 20 kr. auswärts 1 fl. 50 kr. — In Neuenbürg abonnirt man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr., bei Redactionsauskunft 4 kr. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

### Amtliches.

#### An die Gemeindebehörden.

Diejenigen Gemeinden, welche die Beschlüsse über Festsetzung der Belohnung der Geschäftsmänner für die Umrechnung des alten Maßes in das neue Maß in den Güterbüchern in Gemäßheit der Ministerial-Verfügung vom 8. Juli 1873 noch nicht zur Vorlage gebracht haben, werden an alsbaldige Einsendung erinnert.

Neuenbürg den 28. März 1874.  
K. Oberamts-Gericht. R. Oberamt.  
N ö m e r. G a u p p.

Neuenbürg.

#### Die Ortsvorsteher

erhalten den Auftrag, die Weg-Visitations-Protokolle unverzüglich einzusenden, soweit es nicht schon geschehen ist.

Zugleich erhalten sämmtl. Ortsvorsteher den Auftrag die Verbesserung der Straßen nunmehr mit aller Energie in die Hand zu nehmen.

Den 28. März 1874.

K. Oberamt.  
G a u p p.

Neuenbürg.

Nächsten Mittwoch, Vormittags 8 1/2 Uhr findet eine Sitzung des Amts-Versammlungs-Ausschusses Statt.

Den 30. März 1874.

K. Oberamt.  
G a u p p.

K. Oberamtsgericht Neuenbürg.

#### Zeugen-Vorladung.

In der Untersuchungssache gegen Anna Waldenberg von Krickenbach und Gen. wegen Majestätsbeleidigung ist

Josef Sterzler, Schauspieler von Theatersstadt als Zeuge zu vernehmen. Derselbe wird aufgefordert, seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort ungesäumt hierher anzuzeigen.

Sämmtliche Behörden werden ersucht, dem Sterzler auf Betretendieß zu eröffnen und Eröffnungs-Urkunde hierher einzusenden.

Den 28. März 1874.

Untersuchungsrichter.  
L e m p p.

K. Oberamtsgericht Neuenbürg.

#### Zurückgenommen

wird der Steckbrief gegen Friederich Kusterer von Beinberg wegen Betrugs u.

a. B. vom 12. Mai v. J., nachdem derselbe beigebracht ist.

Den 28. März 1874.

Untersuchungsrichter.  
L e m p p J. A. S.

Revier Liebenzell.

#### Wegbau-Accord.

Am Montag den 6. April d. J.

Morgens 8 Uhr

wird in der Revieramtskanzlei die Herstellung einer 1940 Meter langen Planie in dem Staatswalde Schloßberg bei Liebenzell veranordnet.

Kostenvoranschlag 2350 fl.  
Liebenzell 28. März 1874.

K. Revieramt.

Revier Calmbach.

#### Schotterlieferung.

Am Samstag den 4. April d. J. Vormittags 9 Uhr werden auf der Revieramtskanzlei dahier nachstehende Lieferungen veranordnet

200 Kbm. Sandsteinschotter auf den Eyachthalweg,

15 Kbm. dto. auf den Dennacher Sägmühlweg,

25 Kbm. dto. auf den Eyachthalweg.

Calmbach, den 29. März 1874.

K. Revieramt.

Revier Schwann.

#### Veraccordirung eines Wehrbaus

für die Eyachthalwiesen; Ueberflugsbeitrag für Zimmerarbeit 309 fl.

Maurerarbeit 86 fl.

Schmiedarbeit 49 fl.

Samstag den 4. April Morgens 9 Uhr an der Eyachbrücke.

K. Revieramt.

Wildbad.

#### Veraccordirung von Straßenbauarbeiten

für die Correction der Straßen von Wildbad gegen Enzklösterle in der Markung Wildbad, bei der s. g. Guldenbrücke werden nachverzeichnete Arbeiten im Wege der Submission

Dienstag den 7. April l. J.

Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhaus in Wildbad veraccordirt als

Erdbarbeiten veranschlagt zu 3031 fl. 32 kr.

Chaussirungsarbeiten 3150 fl. 24 kr.

Dohlenbauten 1448 fl. 52 kr.

Von den Planen, Kosten-Voranschlag und den Bedingungen kann von nächsten Mittwoch an auf dem Rathhause in Wildbad Einsicht genommen werden.

Die Submissionsofferte in welchen der Abstreich in Procenten ausgedrückt sein muß, haben die Accordsliebhaber schriftlich versiegelt, spätestens, mit den nöthigen Zeugnissen veriehen an genanntem Tage Vormittags 10 Uhr an das Stadtschultheißenamt Wildbad zu übergeben.

Die urkundliche Eröffnung findet zu bezeichneter Zeit auf dem Bureau des Stadtschultheißenamts in Wildbad statt, wobei die Submittenden zugegen sein können.

Hirsau den 29. März 1874.

K. Straßenbauinspektion.

#### Privatnachrichten.

Den früheren H. H. Bestellern auf den **Amts- & Terminkalender für Canzleien,**

welchen wegen Mangels am Verlagsorte s. J. keine Exemplare mehr gesendet werden konnten, zur Nachricht, daß ich noch einige Exemplare versenden kann, wenn solche umgehend bei mir verlangt werden.

Jak. Mech.

#### Bezirks-Veteranen-Verein Gräfenhausen.

##### General-Versammlung.

Ostermontag, den 6. April Nachmittags 1 Uhr im Gasthaus zum grünen Hof in Gräfenhausen, wozu auch die Ehrenmitglieder, Freunde und Gönner des Vereins freundlich eingeladen werden.

Der Vorstand.

Fauth.

Neuenbürg.

Mein Lager in Hochzeitkränzen, Confirmanden-Bouquets, Rekrutenkränzen und Todten-Bouquets bringe in empfehlende Erinnerung.

Marie Proß,  
im Deyer'schen Hause  
an der Wildbader Straße.

Tauspathen-Billete

bei

Jak. Mech.



Höfen, den 28. März 1874.

# Hochzeit-Einladung.

Verwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns zur Feier unserer ehelichen Verbindung auf **Ostermontag** den 6. April in das Gasthaus zum **Ochsen** dahier aufs freundlichste einzuladen.

**Friedrich Maisenbacher**  
von Schömburg.  
**Marie Barth.**

Wir bitten diese Einladung als eine persönliche annehmen zu wollen.

**Bieselsberg.**

**300—400 fl.** werden gegen gefeh-  
liche Sicherheit oder  
2 tüchtige Bürgen ausgeliehen durch  
**Johann Klotz.**

**Neuenbürg.**  
Schönsten neuen dreiblättrigen  
**Kleefamen**

empfiehlt

**G. Helber.**

**Neuenbürg.**  
Frisch gewässerte  
**Stockfische**

bei

**G. Helber.**

## Kronik.

### Deutschland.

Das Thema der Leichenver-  
brennungen beginnt auch in Berlin  
die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen.  
Es wird vielfach darüber discutirt, ein-  
welken scheinen sich mehr Stimmen dagegen  
als dafür auszusprechen. Jedenfalls ist  
die Frage noch lange nicht spruchreif, und  
die Regierung scheint der öffentlichen Dis-  
cussion noch einen weitem Spielraum gön-  
nen zu wollen, bevor sie ein Nachwort spricht.

**Pforzheim, 26. März.** Für die  
hiesige altkatholische Gemeinde ist Professor  
Dr. Watterich, bisher preussischer Divisions-  
prediger in Straßburg, als Geistlicher ge-  
wonnen.

### Württemberg.

Zur Erleichterung für das Publikum  
hat das K. Finanzministerium verfügt, daß  
die Einlösung der in Württemberg umlau-  
fenden preuß. Friedrichsd'or und kurheß.  
Pistolen nunmehr bei der Staatshauptkasse  
in Stuttgart und bei sämmtl. Staatskammer-  
älämtern unter Festhaltung der bereits  
veröffentlichten Anordnung des preussischen  
Finanzministeriums stattfinden darf. Die  
beiden Münzsorten werden, sofern sie ächt,  
unverstümmelt und vollwichtig sind, zu  
9 fl. 55 vorerst in den Monaten April  
und Mai angenommen. Minderwichtige  
Stücke werden nach dem Metallwerthe ein-  
gelöst.

Von der K. Regierung des Schwarz-  
waldkreises wurde unterm 27. März zum  
Schultheißen der Gemeinde Oberlengenhardt,  
Ulrich Reuttschler, Bauer, ernannt.

Die Nr. 11 des Wochenblatts für Land-  
und Forstwirtschaft, herausgegeben von der  
K. Württ. Centralstelle für die Landwirth-  
schaft, enthält einen Auszug aus einer  
Broschüre von Dr. Bilsinger in Heil-  
bronn: Zur Frage über die Beseitigung  
der menschlichen Auswurfstoffe aus den  
Städten z.; ferner eine aus der Erfah-  
rung geschöpfte, sehr beachtenswerthe Em-  
pfehlung des Rheinischen Tragschicks von  
Adlerwirth Hermann in Ottmarsheim  
bei Besigheim; schließlich einige Notizen  
„Zur Hühnerzucht“ aus der „landw. Zeit-  
schrift für Westph. u. Sp.“

**Stuttgart, 27. März.** Der Ver-  
waltungsrath für das Haus der Barm-  
herzigkeit in Wildberg, bisher aus 7  
Personen bestehend, nunmehr aber, nachdem  
das im vorigen Spätjahr eröffnete Haus  
der Barmherzigkeit in Eßlingen gleichfalls  
seiner Verwaltung übergeben worden ist,  
um 6 weitere Mitglieder vermehrt, hat  
soeben seinen Rechenschaftsbericht für das  
Jahr 1873 veröffentlicht, dem wir nach-  
folgendes entnehmen. Die Einnahmen ha-  
ben mit Einfluß der namhaften Gaben  
Ihrer Majestäten des Königs und der Kö-  
nigin, der erhobenen Kostgelder der  
Pfleglinge und des Erlöses aus den  
gefertigten Arbeiten dervelben betragen  
6574 fl. 26 kr., denen Ausgaben von ca.  
6100 fl. gegenüberstehen. An Legaten  
wurden dem Hause im verfloßenen Jahre  
10 zugewendet im Betrage von 4268 fl.  
darunter auch das von der verewigten Kö-  
nigin-Mutter Majestät mit 1000 fl. Die  
Zahl der Pfleglinge war 35 und zwar 22  
männliche und 13 weibliche, welche in  
Folge von Alter und körperlichen Leiden  
unsfähig sind, sich ihren Lebensunterhalt zu  
erwerben. Die Ausgaben für einen Pfleg-  
ling berechneten sich im Durchschnitt auf  
142 fl. 13 kr. Der größte Theil der Le-  
gate soll für die nothwendig gewordene Ver-  
größerung des Hauses verwendet werden.  
Schließlich bemerken wir noch, daß gegen-  
wärtig in den beiden Häusern der Barm-  
herzigkeit in Wildberg und Eßlingen 56  
und 40 Pfleglinge sich befinden und daher  
diese so wohlthätig wirkenden Anstalten zur  
Unterstützung sehr empfohlen zu werden  
verdienen.

### Ausland.

Nach den neuesten officiellen Telegram-  
men aus Spanien, die jetzt ernstlich be-  
gonnenen Entscheidungskämpfe melden, ist

die republikanische Armee gegen San Pedro  
Albanto, den Hauptvertheidigungspunkt der  
carlistischen Stellung, erfolgreich vorgerückt.  
Die Batterien sind bis Santa Juliana  
Carraras vorgeschoben. Der rechte Flügel  
hat die erhöhten Positionen an der Eisen-  
bahn nach Caldanos genommen. San  
Pedro Albanto steht in Brand. General  
Primo de Rivera hat die wichtige Position  
von Mantano, von welcher die Rhede von  
Bilbao eingesehen wird, genommen. Die  
Flotte unterstützt die Bewegungen der Ar-  
mee mit Erfolge. Man hält die Wegnahme  
von Monte Albanto für unmittelbar be-  
vorstehend.

## Miszellen.

### Ein Oberamtmann aus dem vorigen Jahrhundert.

(Von Louise Bickler.)  
(Fortsetzung.)

In diesem Tone fuhr der Expeditions-  
rath fort. Wo Laura, ihres Unmuths ver-  
gessend, wieder in Thränen hätte schmelzen  
mögen, da erklärte er ihr, durch welche  
Schule die Sängerin gegangen sei, und  
daß ihre Stimme an Umfang noch zu wün-  
schen übrig lasse.

Daß er der armen Laura mit der Illu-  
sion allen Genuß zerstöre, schien er gar  
nicht zu ahnen, vielmehr von der Ueber-  
zeugung beseelt zu sein, die belehrenden  
Mittheilungen eines Kenners müßten für  
das unwissende Mädchen nothwendig von  
höchstem Werthe sein. Dabei erschienen die  
Vertraulichkeiten, die er in seinen Ton  
legte, seine Blicke, die herablassende Artig-  
keit seines ganzen Betragens für Laura um  
so verlegender, als sie von Haus aus an  
so zarte, achtungsvolle Begegnung gewöhnt  
war. Welch' tief inneres, mühsam verhehl-  
tes Glück verrieth jeder Blick, jeder Ton  
des Aktuariums, wenn sie ihm irgend einen  
kleinen Beweis ihrer Werthschätzung ge-  
ben hatte! Wie angelegentlich, fast ängst-  
lich bewachte er ihre Umgebung, mit wel-  
cher Sorgfalt schien er ihren ganzen Um-  
kreis zu hüten, damit ihr nichts nahe, das  
auch nur mit einem trüben Hauche den  
reinen Spiegel ihrer Seele verlegen könnte!  
— Der Expeditionsrath dagegen behan-  
delte sie als ein recht leidliches Landmäd-  
chen, dem er seine geistige Ueberlegenheit  
recht zu erkennen gab, das er zugleich noch  
recht artig zujustuzen gedachte, um eine  
erträgliche Figur für die Gesellschaft aus  
ihr zu bilden.

Je länger um so schlimmer wurde der  
armen Laura zu Muth. An der Handlung  
auf der Bühne nahm sie nun nicht weiter  
Interesse, als je an einem der sechsbändi-  
gen Mitterromane aus der Lohnsteinschen  
Periode, in welche Tante Sabine sich in  
ihren Feierstunden zu versenken pflegte.  
Was den Gesang und das Orchester be-  
traf, so schien ihr jetzt, als habe des Ak-  
tuarius Flötenspiel viel schöner geklungen,  
ja selbst Minchens Klavierpiel hätte sie  
jetzt lieber hören mögen. Ach, die Hei-  
math! Was galten gegen sie alle Opern  
und Illuminationen der Residenz!

Da fiel endlich der Vorhang, man  
klatschte, man rief die Sängerin heraus.  
Auch der Oberamtmann erhob sich von  
seinem Sitze, herzlich froh, daß die Oper

zu Ende sei, denn er hatte die stärkste Langeweile empfunden und war der einer würdevollen Haltung so gefährlichen Versuchung des Gähnens nur durch fleißigen Gebrauch der Tabakdose entgangen. Jetzt, während die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Prima Donna und den ersten Sänger gerichtet war, die eben wieder auf der Bühne erschienen, um mit Blumen überschüttet zu werden, wandte er sich noch einmal nach der fürstlichen Loge. Auch der Herzog mit seinem Hofe war im Abgehen begriffen. Nachdem er der Prima Donna mit höchst eigener Hand ein Bouquet zugeworfen hatte, wandte er sich an den Oberst Nieger und klopfte ihm, indem er ihm seine Zufriedenheit ausdrückte, auf die Achsel, und stolzer als je sich ausrichtend blickte der gefürchtete Günstling voll Selbstzufriedenheit über das Haus hin.

„Sagen mir doch der Herr Expeditionsrath,“ flüsterte der Oberamtmann diesem zu, „was das zu bedeuten hat? Der Oberst hat doch weder gesungen noch getanzt, und für die Illumination und allen sonstigen Comödiantenprunt sorgen doch die Capell- und Balletmeister oder wie die Leute sonst heißen mögen?“

„Ganz richtig,“ lächelte der Expeditionsrath. „Aber Oberst Nieger hat das Geld dazu herbeigeschafft und zwar viel, sehr viel. Der Herzog wollte eine neue Oper mit Illuminationen aufgeführt haben. Nun hat zwar der erste Sänger herzoglicher Opern eine nicht üble Stimme, aber keinen europäischen Namen, so mußte also für diese Vorstellung ein Fremder zu einer Gastrolle gewonnen werden. Im Ballet war eine vollständig neue, glänzende Garderobe nöthig, der sämmtlichen zu schaffenden Dekorationen nicht zu gedenken. Die fürstliche Hofkassa aber ist leer, sämmtliche Kassen sind leer — und die fürstlichen Gäste sind da, sind gespannt auf die neue Oper, von deren Aufführung so lebhaft die Rede war!“

„Nun, da ist Oberst Nieger der Mann in der Noth. Er verspricht, Geld zu schaffen, er redet mit dem Intendanten und Regisseur, er befiehlt, nichts zu sparen, läßt das Glänzendste herbeischaffen und zu rechter Zeit bringt er auch den Mann, der die nöthigen Summen vorschießt, bis durch die Auszahlung der französischen Subsidiengelder für die neuen Truppen die Kassen demnächst wieder gefüllt sind!“

„Der französischen Subsidiengelder?“ wiederholte der Oberamtmann mit Nachdruck. „Richtig, ja, die Truppen werden an Frankreich verkauft. Aber diese Gelder dürften auf sich warten lassen, denn noch ist's uns Beamten nicht gelungen, die vorgeschriebene Aushebung vollständig zu vollziehen, noch fehlen, wie ich heute gehört habe, drei Vierteltheile der zu liefernden Truppen!“

„Oberst Nieger wird sie herbeizuschaffen wissen,“ versicherte der Expeditionsrath mit überlegenem Lächeln. „Er wird sich den Dank des durchlauchtigsten Herrn auch hierin zu verdienen wissen.“

„Ja,“ sprach empört der Oberamtmann, „er verdient sich den allerhöchsten Dank, einen Dank, den das arme Volk auf dem Bande mit Blut und Leben seiner Söhne

und wir Beamten mit unserem Gewissen bezahlen müssen! Gott weiß, noch klingt mir der Jammer der Bauern im Ohre, denen ich ihre Söhne mit Gewalt entreißen mußte. Ich kann mit aller Gewalt den Gedanken daran nicht los werden.“

„Um's Himmelswillen,“ flüsterte der Expeditionsrath warnend. „Kein Schaufement über dergleichen Dinge! Hier ist der Ort nicht dazu. Die Vertrauten des Obersten haben ein scharfes Ohr für alle malcontenten Reden. Es ist Zeit, daß wir aufbrechen — Ramsell Laura, darf ich um Dero werthen Arm bitten?“

Laura mußte der Aufforderung gehorchen; der Oberamtmann folgte mit seiner Schwägerin. Als sie den Wagen erreicht hatten, verabschiedete sich zu Laura's größter Erleichterung der Expeditionsrath, indem er nur flüchtig in einigen verbindlichen Worten über das Vergnügen und die Ehre der neuen Bekanntschaft sich äußerte und seine Visite auf den morgenden Tag ankündigte. Es war ihm jetzt sichtlich darum zu thun, aus der Gesellschaft des Oberamtmanns loszukommen, dessen unvorsichtige mißliebige Aeußerungen möglicherweise von einem unbefugten Ohre aufgefaßt und weiter berichtet sein konnten.

Schweigend fuhr die Gesellschaft nach Hause und auch dort war der Oberamtmann nicht in der Stimmung, auf irgend ein Gespräch, welches die Frau Rätthin zu beginnen versuchte, einzugehen.

In der Frühe des andern Tages erklärte er seine unabänderliche Absicht, ohne weiteren Aufenthalt seine Rückreise anzutreten. Die Vorstellungen seiner Schwägerin und die Bitten Laura's, noch einige Tage zuzugeben, blieben erfolglos. Mit dem Expeditionsrath, der zur vorbestimmten Stunde seine Aufwartung machte, hatte er noch ein Gespräch unter vier Augen und reiste dann nach kurzem Abschiede von seiner Schwägerin und Tochter im Laufe des Vormittags ab, um noch an demselben Abend zu Haus anzukommen. Dort gab's zwar keine Oper und keine Illuminationen, aber auch keine allmächtigen Günstlinge, er allein war dort der unumschränkte Herr.

Und diesen Herrn bekamen auch seine Untergebenen, die ihn nicht so früh zurück erwartet hatten, zu fühlen. Daß er in übler Laune von der Reise zurückgekehrt sei, hatten sie alsbald herausgefunden und gaben sich's durch verstohlene Blicke zu verstehen. Dagegen bewies er zu stiller Bewunderung des Actuarius und sämmtlicher Schreiber den Schulzen, welche noch mit Rekrutenlieferungen im Rückstande waren, große Nachsicht und unterließ jede harte Maßregel, um die Aushebung vollzählig durchzuführen. Zu seiner Rechtfertigung übersandte er wenige Tage nach seiner Rückkehr einen Bericht über diese Angelegenheit an die Regierung ab, welcher, da er ganz aus seiner Feder gestossen war, weder dem Actuarius noch einem der Schreiber zu Gesicht kam.

Im Uebrigen zeigte er sich von Tag zu Tag finsterner, und eine Reizbarkeit und Heftigkeit, die ihm sonst fremd war, machte seinen Untergebenen sich immer peinlicher fühlbar.

„Die Entfernung der Ramsell Laura ist Schuld daran. Der Bestrengte vermisst sie und will sich doch nicht gestehen, daß er bereut, sie nach der Residenz gegeben zu haben,“ flüsterten die Schreiber sich zu.

Sie mochten nicht Unrecht haben. Mit Laura war allerdings alle Freude aus dem Hause des Oberamtmanns gewichen. Gall er auch keineswegs als ein besonders zärtlicher Vater, so hatte seine Tochter doch größeren Raum in seinem Herzen gewonnen, als er selbst und als sie sich bewußt war. Ihr harmloser Frohsinn und die überströmende selbstvergeßende Herzlichkeit ihres Gemüthes hatten ihm wohlgethan, selbst wenn er darüber schalt. Nun fehlte sie ihm allenthalben, und er wollte sich doch selbst nicht gestehen, daß sie es sei, die den Sonnenschein in das öde Haus gebracht habe, daß dies einfache Kind überhaupt eine Gewalt über seinen strengen Sinn übe, ja daß sie ihm zur Lebensruhe und Heiterkeit gar unentbehrlich geworden sei.

Er wollte sich Gewalt anthun, wollte die Gedanken an sie verbannen, denn zurückzunehmen, was er wohlervogen für ihr eigenes Glück angeordnet hatte, das konnte er nicht über sich gewinnen. Aber die Ausführung seines Planes sollte ihm schwer genug werden, denn so oft er zu Tische kam, empfing ihn seine Schwester Sabine mit Klagen und Seufzen um ihre unvergeßliche Laura, und in der Amtsstube nahm auch der Actuarius, dem er seiner Kenntnisse und seines soliden männlichen Charakters wegen so gewogen war, als er's überhaupt jemand sein konnte, eine ihm früher nie eigene entschiedene Haltung an und vermöge einer unwillkürlichen dunkeln Ahnung setzte der Oberamtmann diese Gesinnungsänderung seines Untergebenen in Zusammenhang mit Laura's Entfernung.

Ein trübseliger Monat war so in der Oberamtei hingegangen. Mürrisch, wie täglich, betrat eines Morgens der Oberamtmann seine Schreibstube, als ihm der Postbote ein Reskript aus Stuttgart überbrachte. Es war ein drohend abgefaßter Befehl im Namen des Obersten Nieger, die Aushebung sogleich und mit äußerster Strenge zu vervollständigen.

„Man hole die Kerls des Nachts aus den Betten oder des Sonntags aus der Kirche, da sie sich dessen nicht versehen. Auch greife man, so es an Ledigen gebricht, junge rüstige Männer, die sich je zuweilen im Trunk übernehmen oder Schulden machen und sonst bösen Leumund haben, und liefere sie als schlechte Haushälter, so nur unter dem Stock gebessert werden können, anhero.“ So lautete die Instruktion, die der Oberst ertheilte.

Im ersten Unwillen und in der Ueberraschung das gegenseitige gespannte Verhältniß vergessend, reichte der Oberamtmann das Schreiben dem Actuarius, der es las, die Farbe wechselte und endlich im Tone mühsam unterdrückter Aufregung fragte: „Sie befehligen vermuthlich selbst den nächtlichen Streizug der Polizeimannschaft? Jedenfalls ersuche ich, für meine Person mit diesem Auftrage verschont zu werden.“



„Geben Sie zum Henker mit Ihren Vermuthungen,“ schrie der Oberamtmann. „Ich sage Ihnen, es wird kein Streifzug gemacht!“

„So wird sofort von den Schultheifen ein Rapport über alle schlechten Haushälter und sonst übel beleumdete Subjekte abverlangt werden?“ fragte der Altnarius nach einzigem Besinnen weiter.

„Junger Mann,“ waltete der Oberamtmann noch wilder auf, „schäm' Er sich, so ehr- und pflichtvergessenen Rath zu ertheilen! Pfui, sag ich Ihm! So lange ich mein Amt führe, werde ich einen Mann nicht an den Stock verkaufen und Weib und Kinder dem Elend anheimfallen lassen, weil er sich einmal im Trunk übernommen oder sonst einen Fehler hat zu Schulden kommen lassen, der noch keineswegs in den Bereich der Justiz gehört!“  
(Fortsetzung folgt.)

Ueber einen entsetzlichen Fall eines Ueberfalls von Wölfen in Rußland wird im „Boroneßtskischen Telegraph“ berichtet: Der Prediger N. von Werchhosjenski im Brätschensischen Kreise machte sich kürzlich mit Frau und Kindern auf den Weg nach Birütsch zu Bekannten. Von Werchhosjenski führt der Weg durch einen Wald, in welchem schon nach alten Gerüchten sich immer Wölfe aufgehalten hatten, und deshalb eilten einzelne reisende Personen stets, um durch diesen Wald hindurchzukommen. So machte es auch jener Prediger, aber zu seinem Unglücke sah er gleich nach seiner Herausfahrt aus dem Walde zwölf Wölfe, welche gerade hier vor den Augen der Vorüberfahrenden sich in zwei Partien trennten. Eine Partie postirte sich vor dem Schlitten auf der einen, die andere auf der andern Seite. Der Pfarrer verlor keine Minute und trieb die erschreckten Pferde an, und als er durch die beiden Wolfsrudel hindurch wollte, stürzten sich letztere auf den Schlitten. Die einen warfen sich von vorn auf die Pferde, die anderen von hinten auf die im Schlitten Sitzenden. In dieser Minute fiel der sich verteidigende Prediger zufällig aus dem Schlitten und so den Wölfen zum Opfer, während die Pferde mit der Frau und den Kindern davonfahren und sich glücklich von der Verfolgung befreiten. Als von der geretteten Frau den Einwohnern von Werchhosjenski die Sache gemeldet und dann eine Nachsuchung angestellt wurde, fand man weder Blutspuren noch irgend welche andere Merkmale mit Ausnahme eines Stiefels.

(Ein Bauarbeitergesuch), Charakteristisch für die Zustände unserer Verhältnisse im März v. J. bringt ein Dresdener Blatt zum Ergözen seiner Leser: „Es werden Maurer und Zimmerleute unter folgenden Bedingungen gesucht, 1) Der Mann erhält 3 Thaler Tagelohn nebst freier Beköstigung, Bier und Cigarren. 2) Die Arbeiter werden per Omnibus nach dem Bauplatz und von da nach Hause gefahren. 3) Die Arbeit beginnt früh um 8 Uhr, wo die Leute Kaffee mit Sahne und Zucker erhalten. Wer Thee trinkt, kann sich Milch

oder Rum dazu nehmen. Es wird dabei frischer Käsekuchen oder Semmel verabreicht. Wer sich dieselben schmieren will, erhält dazu Butter, Gänsefett, Fischthran oder Wagenschmiere, ganz nach Gusto. 4) Von halb 10 bis 10 wird Thee mit Rum servirt. Dazu gibt es weiche Eier, Caviar, Sardellen, Cervelatwurst, rohen Schinken und Schweizerkäse. Der Polier liest dabei die „Dresdener Nachrichten“ vor. 5) von 12 bis 2 wird zu Mittag gespeist. Hinsichtlich der ländlichen Verhältnisse kann nur Suppe, Rindfleisch mit Gemüse, Braten und Salat, Mehlspeise, Butter, Käse und Brod gegeben werden. Der Mann erhält 3 Liter Lagerbier dazu und zum Dessert ein Glas Kimmel und Cognac. 6) Von 1/4 bis 4 wird Kaffee getrunken, dazu frischer Kuchen. 7) Um 6 Uhr ist Feierabend und wird ein Imbiß von kaltem Braten Wurst, Schinken, Häringen, Braten oder geräucherter Lachs genommen, wozu der Mann 3 Liter Lagerbier oder eine halbe Flasche Doppeltkimmel erhält. 8) Jeden Morgen pro Mann 8 Cigarren und 1/4 Pf. Rauchtabak respektive Schnupftabak vertheilt; dazu ein Feuerstein und Schwamm. 9) Von 4 bis 6 spielt eine Militärkapelle. — Außerdem liegt ein Faß Bier zum beliebigen Gebrauch bereit. — Wir hoffen, daß wir unter solchen Bedingungen die genügende Zahl Arbeiter finden, und daß dieselben sich nicht verleiten lassen, zu strifen. (Ein Jahr reichte hin, um die Ansprüche etwas herabzustimmen.)

Eine vergessene Kugel. Im Kriege 1870 wurde ein bayerischer Soldat von Paris nach Elberfeld gebracht, welchem

eine Kugel unterhalb der Brust in den Leib gedrungen war. Es galt eine kühne Operation auszuführen, um dem Manne das Leben zu retten. Der Bayer ein kräftiger Sohn des Gebirges, litt unjägliche Schmerzen, ertrug aber dieselben mit Geduld und fügte sich allen Anordnungen der Aerzte. Der leitende Arzt, Sanitätsrath Peipers, verordnete auf 14 Tage eine unbewegliche Lage auf dem Rücken, um die Kugel zum Sinken und am Rücken zum Ausschnitt zu bringen. Nach Verlauf dieser Zeit schritt man zur Operation, indem man die zwei erforderlichen Kanäle einschchnitt. Die Kugel kam glücklich Tage, aber die Aerzte schüttelten verwundert den Kopf. Die Kugel ging bei ihnen von Hand zu Hand und alle sahen, daß es eine preussische Kugel war. — Sind Sie mit Preußen zusammengerathen? wie kommen Sie zu dieser Kugel? — Der Kranke schüttelte den Kopf und sagte: es sind nur Bayern und Franzosen im Gefecht gewesen. Nachdenklich lag er einen Augenblick da und blickte die verwunderten Aerzte groß an, dann griff er an die Stirn und sagte: Ja, Herr Doktor, warten Sie; im Jahr 1866 habe ich bei Kissingen einen Schuß gekriegt, Sie haben ja die Narbe gesehen — vielleicht ist es die preussische. — Den Aerzten ging ein Licht auf. Es war in der That, wie der Bayer gesagt. Man fand sofort die Spur der neuen, der französischen Kugel, die nach 2 Tagen ebenfalls herausgeschnitten wurde. Der Bayer verließ nach sechs Wochen gesund das Lazareth.

Mit einer Beilage.

**FAHRTENPLAN Stuttgart - Calw - Nagold.**

Stationen.	182.	184.	186.	188.
	Personen-Zug.	Gemischt-Zug.	Personen-Zug.	Beschleun. Personenz.
	Morgens	Vorm.	Nachm.	Abends
Stuttgart . Abgang	6. 50	11. —	3. 40	8. 20
Leonberg . "	7. 48	12. 20	4. 37	9. 9
Calw . "	9. 12	2. 12	6. 2	10. 19
Nagold . . . . . Ankunft	10. —	3. 5	6. 52	11. —

**Nagold - Calw - Stuttgart.**

Stationen.	181.	183.	185.	187.
	Beschleun. Personenz.	Gemischt-Zug.	Personen-Zug.	Personen-Zug.
	Morgens	Vorm.	Nachm.	Abends
Nagold . . . . . Abgang	5. 20	11. —	3. 45	7. 55
Calw . . . . . "	5. 55	12. 5	4. 28	8. 36
Leonberg . . . . . "	7. 1	1. 45	5. 48	9. 52
Stuttgart . . . . . Ankunft	7. 40	2. 40	6. 30	10. 36

**Wildbader Postkurse.**

Abgang in Wildbad:		Ankunft in Wildbad:	
I. Kurs		I. Kurs	
nach Calw 7 Uhr 30 Min. Vormittags,		von Calw 12 Uhr 10 Min. Nachmittags,	
II. Kurs		II. Kurs	
nach Calw 3 Uhr 25 Min. Nachmittags,		von Calw 5 Uhr 30 Min. Nachmittags,	
Kurs		Kurs	
nach Freudenstadt		von Freudenstadt	
Altenstaig 1 Uhr 30 Min. N. M.		Altenstaig 10 Uhr 20 Min. V. M.	
Der Posthalter ist geöffnet:			
von 8 bis 12 Uhr Vormittags,		von 3 bis 7 Uhr Nachmittags, (statt bish. 6 Uhr Nachm.)	

Redaction, Druck und Verlag von Jaf. Neeh in Neuenburg.



# Beilage zu Nr. 39 des „Enzthäler.“

Dienstag, den 31. März 1874.

## Privatnachrichten.

Neuenbürg.  
Seu verkauft ca. 150 Etr.  
E. Lustnauer  
z. Sonne.

## Pforzheim.

### Tehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher Knabe, welcher Lust hat die Mechanik und

### Büchsenmacherei

gründlich zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

### Kussmaul,

Büchsenmacher u. Mechaniker.

## Neuenbürg.

Für die 7 jährige Sophie Ganzhorn suche ich eine Unterkunft in Kost und Verpflegung und sehe ges. Anträgen binnen 8 Tagen entgegen.

Chr. Blach, Sensenschm.

## Dobell.

640 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen gegen gesetzl. Sicherheit parat bei

Stiftungspfleger Ruff.

Soeben ist die April-Nummer der neuen Modenzeitung: „Neueste Moden“ aus Leipzig (Verlag von A. G. Payne) eingetroffen mit dem dritten colorirten Modenkupfer, das an Feinheit des Geschmacks und Sauberkeit der Ausführung die zwei vorangegangenen sogar noch übertrifft. Die Modebilder im Text stehen ganz auf entsprechender Höhe und sind begleitet von vielen den wirklichen Bedürfnissen entgegenkommenden Schnittmustern. — Dies alles ist für 10 Sgr. vierteljährlich zu haben. Ist es nicht geradezu eine wohlthuende Erscheinung, inmitten der Zeit, wo Alles so theuer geworden ist, einem nützlichen Blatte zu begegnen, das für so wenig Geld dasselbe, wenn nicht mehr und Besseres bietet, wofür man früher das Geld thalweise ausgeben mußte? — Wenn es nur alle Eltern und Erzieherinnen recht zu Herzen nehmen möchten, daß der Besitz und die regelmäßige Lektüre dieses Blattes bei den heranwachsenden Töchtern den Trieb rege macht, sich ihre Garderobe selbst anzufertigen, oder mindestens unter ihrer Leitung anfertigen zu lassen. Wenn erwachsene Töchter dies im Stande sind, so ist das ein Capital, das namentlich, wenn sie Frauen und Mütter werden, hundertfältig Zinsen trägt! Damit Reflektantinnen in den Besitz der richtigen Modenzeitung kommen, sei ihnen hiermit empfohlen, außer dem Titel: „Neueste Moden“ noch den Namen des Verlegers A. G. Payne in Leipzig bei Bestellung mit anzugeben, welche letztere von allen Buchhandlungen und auch von allen Post-Anstalten angenommen werden. Zum Abonnements-Beitritt ist jetzt gerade wieder die geeignetste Zeit, weil mit der soeben erschienenen April-Nummer ein neues Quartal beginnt.

Erste Nummer gratis in allen Buchhandlungen!

## Illustrierte Jagd-Beitung.

Organ für Jagd, Fischerei & Naturkunde.

Herausgegeben vom

Kgl. Oberförster G. Nischke zu Minkwitz bei Leisnig.

Durch eine große Anzahl der bedeutendsten Mitarbeiter, wie v. Eschudi, Graf Koszoth, Baron Kolde, Freiherr v. Proste-Sülschhoff, A. Zimmer, v. Eschusi-Schmidhofen, Guido Hammer u. s. w. unterstützt, erscheint diese reichhaltige und gediegene Zeitschrift, geziert mit den prächtigsten Illustrationen, vom Oktober ab monatlich zweimal in der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung zum billigen Preise von 1 Thlr. halbjährlich. — Anzeigen aller Art werden angenommen.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie der Unterzeichnete nehmen jederzeit Bestellungen an.

Heinrich Schmidt,

Verlagsbuchhandlung f. Forst- u. Landwirthschaft in Leipzig.

## Dittenhausen.



3 Farren, Schweizer- race, Rothhedecken, 1 1/2 — 2 1/2 Jahre alt und rittsfähig verkauft

Gottlieb Wienhardt.

## Umrechnungs-Tabellen

von Mark in Gulden & Thaler und umgekehrt, sowie von

Pfund in Gram, Fuß in Meter, Eimer & Maß in Sektoliter & Liter und der Morgen in Hektar.

— Preis 6 kr. —

Verlag von E. Kupfer in Stuttgart. bei Jak. Mech.

## Confirmations-Geschenke.

Briestaschen, Gesangbücher, Notizbücher, Papeterieen, Photographie-Album, Schreib-Album, Schreib-Mappen u. A. empfiehlt Jak. Mech.

## Kronik.

### Deutschland.

Mannheim, 25. März. Die ambulanten Steinkohlen-Handlungen wachsen in unserer Stadt wie Pilze aus der Erde. Heute bemerkten wir bereits die dritte (einem Herrn Lederle gehörig), welche sehr schöne Kohlen per Centner zu 46 kr. ins Haus liefert. Voraussichtlich ist noch ein weiteres Sinken der Kohlenpreise zu erwarten.

### Württemberg.

Die R. Postverwaltung wird die — von ihr für den Verkauf bestimmten Postpaket-Adressen von jetzt an in vergrößertem Format, und zwar 184 Millimeter breit und 112 Millimeter hoch, herstellen lassen, durch welche Vergrößerung es möglich geworden, für den zu schriftlichen Mittheilungen des Absenders bestimmten Koupon der Postpaket-Adresse mehr Raum als seither zu verwenden. 100 Stück des neuen Formats dürfen nicht unter 380 Gramm wiegen. Weiter wird vom 1. April d. J. an 1) der Postannahme-Stempel auch auf dem Koupon der Postpaket-Adresse abgedruckt werden. 2) Um den Korresponden-

ten ein Mittel an die Hand zu geben, über vorausgabte Frankobeträge gegenseitig abzurechnen, wird bei frankirten Packeten der Frankirungsvermerk (frei, franko etc.) auf den Koupon unterhalb des Namens des Absenders, und zwar auf der besonders dazu vorgedruckten dritten Linie niedergeschrieben, und es wird hinter dem Frankirungsvermerk der Betrag des Frankos von dem Annahme-Beamten mit Nothstift notirt werden. 3) Bei unbestellbaren Packeten wird der Vermerk über die Unbestellbarkeit (Annahme verweigert; Adressat nicht zu ermitteln etc.) auf dem Koupon der Packet-Adresse angebracht, soweit derselbe auf der Rückseite dazu den Raum bietet. Ist letzteres nicht der Fall, so wird zu dem Vormerk die Rückseite der eigentlichen Packet-Adresse benützt. Die Ausgabe der Packet-Adressen neuen Formats erfolgt, sobald der Vorrath an alten Formularen aufgebraucht ist; im Verkaufspreise tritt eine Aenderung nicht ein. Die im Wege der Privatindustrie hergestellten Packet-Adressen seitherigen Formats können ebenfalls vorerst weiter verwendet werden, bei neuen Herstellungen ist aber das abgeänderte Formular zum Muster zu nehmen.

Stuttgart, 25. März. Herr Mechaniker Vofinger machte heute Vormittag um 11 Uhr eine Probefahrt mit einem Postwagen, an welchem eine Sicherheits-Deichsel mit Moment-Bremse angebracht war, der Wagen bewegte sich über die Königs-, Marien- und Reinsburgstraße nach dem Hasenberg. Proben wurden an den Abhängen des Hasenbergs, der Reinsburg- und Marienstraße voraenommen. Die Erfindung des Hrn. Vofinger erwies sich als höchst zweckmäßig. Durch die Anwendung der Momentbremse kann der Wagen sofort zum Stehen gebracht werden, während durch die Sicherheitsdeichsel, die man eben nur in dringendster Gefahr anwenden wird, die Pferde freigelassen werden können und der Wagen gleichfalls zum Stehen gebracht wird. Sind nicht allzu feurige Race-Pferde am Wagen, so wird sich die Vofinger'sche Erfindung nach unseren Beobachtungen stets bewähren. (R. T.)



**A u s l a n d.**

Die republikanische Freiheit in Frankreich treibt immer ergößlichere Blüten. Neununddreißig Departements befinden sich bekanntlich im Belagerungsstande ohne jede gesetzliche Verwaltung. Die Summe aller Machtbefugnisse vereinigt sich in den commandirenden Generalen. Einer derselben, Bourbaki, hat es kürzlich für nöthig befunden, zu verordnen, daß kein politisches oder unpolitisches Blatt ohne Ermächtigung des militärischen Censors erscheinen darf. Der commandirende General von Marseille hat sich diesem Verbot alsbald angeschlossen, und nach und nach werden wohl sämtliche neununddreißig Departements mit ihm beglückt werden. Warum haben die Frn. Serber und Teutsch nicht für Frankreich optirt? Sie würden ihre im deutschen Reichstag gehaltenen Reden gewiß dankbarer in Versailles haben zu Markte bringen können; oder ist die crasse Dictatur jenseits der Vogesen etwa das Zeichen einer gebildeten Nation?

In Zürich und Wien haben sich Beine gebildet, welche die Leichenverbrennung als die rationellste Bestattungsart in Anregung gebracht haben. Mit dem Aufgeben der üblichen Beerdigung würde das jetzige Geschlecht einfach wieder zur Bestattungsweise der alten Völker zurückkehren. Durch die Verbrennung der Leichen werde weder Pietät, noch das christlich-religiöse Gefühl verletzt, während die bisherige Beerdigungsweise unbefriedigbar mit vielen, oft sehr bedenklichen Uebelständen verbunden ist und namentlich bei dem Wachsthum unserer Städte die Anlegung neuer Kirchhöfe nicht selten große Verlegenheiten bereitet. Dabei kommt auch der Kostenpunkt in Betracht; für die Verbrennung belaufen sich dieselben nicht so hoch als für die Beerdigung. Auch dürfte die Verbrennung poetischer und ästhetischer sein als die Versenkung der Leiche in eine Grube zur Speise von Würmern, wo der Prozeß der Verwesung nur langsam und grauenerregend vor sich geht. Unserem Gefühl ist es gewiß zugender wenn der Staubgeborene, sobald die Seele die irdische Hülle verlassen hat, so rasch als möglich wieder dem Staube zurückgegeben wird. Die Asche der Leiche wird in eine Urne gesammelt und letztere entweder in einem besondern Gebäude, dem Columbarium, aufgestellt, wie solche sich noch in Pompeji finden, oder von der Familie aufbewahrt.

(S. S.)

**Miszellen.**

Im Park des Prinzen Friedrich Karl zu Düppel bei Zehlendorf sollen in den nächsten Tagen Versuche angestellt werden, mittelst Dynamitpatronen Baumstämme auszuwüden. Es sind Mannschaften vom Eisenbahn-Bataillon commandirt, um diese Versuche vorzunehmen, und man verspricht sich die günstigsten Erfolge, umso mehr, da man in Frankreich die besten Resultate erzielt hat. Bisher gehörte oft die schwere Arbeit eines ganzen Tages dazu, einen tief gewurzelten Baumstamm auszuwüden, und jetzt wird man denselben Zweck in

wenigen Sekunden mittelst einer Dynamitpatrone erreichen. Die Patrone selbst ist an einer Zündschnur befestigt, welche mittelst einer brennenden Cigarre am besten in Brand gesetzt wird. Die Entzündung der Patrone erfordert so viel Zeit, daß sich der betreffende Mann auf ziemliche Distanz entfernen kann, um von den herumfliegenden Sprengstücken nicht mehr erreicht zu werden.

Ein schreckliches Ende nahm dieser Tage eine in Deeres in der Umgegend von Paris vollzogene Hochzeit. Die Gatten waren jung, der Mann, Louis Genon, kaum 25 Jahre, die Frau, Marie Lemerzier, nur 18 Jahre alt, aber sie liebten sich von Kindheit an und waren jetzt seit 5 Stunden verheirathet. In frohster Laune war das Frühstück verübergangen und man freute sich allgemein auf das kommende Mittagessen und den darauffolgenden Ball, der vornehmlich die Fröhlichkeit bis auf die höchste Spitze treiben würde. Wie aber die Zeit bis dahin verbringen? Das Wetter war schlecht, die Wege kothig, die Luft feucht, an einen Spaziergang nicht zu denken. — „Laßt uns Bierspiel spielen!“ ruft eine niedliche Brünette, und der Vorschlag wird von allen Seiten mit Freuden angenommen. Das ganze Haus wird umgekehrt, einige steigen auf den Boden, andere in den Keller und während 3 Stunden hört man nur das heitere Lachen der zahlreichen Gäste. Man versteht sich, man findet sich und welches Vergnügen dann, wenn man einen überlistet hat! „Wo ist meine Frau?“ ruft auf einmal der Gatte, der sie seit einer Viertelstunde nicht gesehen hatte und bereits ungeduldig zu werden beginnt. — „Ach, laß sie sich doch noch amüsiren, sie wird sich gut versteckt haben,“ heißt es. — „Man spielt weiter, Minuten, Viertelstunden verfließen. — „Aber ich will jetzt wissen, wo Marie ist.“ — „Sieh da, er ist jetzt schon eifersüchtig.“ — Aber er kümmert sich

nicht mehr darum, daß man sich über ihn lustig macht, er will das Räthsel gelöst sehen. Schließlich wird die ganze Gesellschaft unruhig und beginnt zu suchen, oben, unten, im Hofe, überall — vergeblich. Man ruft sie — keine Antwort. Immer bekommener werden die Gäste, in den Augen des Gatten zeigen sich bereits Spuren von Thränen. „Darin wird sie sein,“ schreit auf einmal eine Dame, und zeigt auf eine große Kiste. Schnell springt der junge Ehemann auf dieselbe zu und öffnet den schweren Deckel, aber welch schreckliches Schauspiel bietet sich seinen Blicken dar! In der Kiste liegt die Frau, das Gesicht blaß, die Augen unnatürlich weit geöffnet, die Gliedmaßen blau, die Hände gefaltet — sie ist erstickt! Sie hatte wohl die Kraft gehabt den Deckel über sich zu schließen, nicht aber, um ihn wieder zu heben, als sie fühlte, daß ihr die Luft ausging. — Weder die angewandten Mittel, noch die Klage ihrer Eltern, ihres neuvermählten Gatten waren im Stande, sie wieder ins Leben zurückzurufen.

(Ein kleines Malheur.) Kürzlich hat in Breslau ein kleines Malheur, das einer reichen Kaufmannsrau widerfahren ist, viel zu lachen gegeben. Die Dame ist zu einer besondern Festlichkeit eingeladen und zieht hierzu ihr schwerseidenes Brokatkleid im Werth von 300 Thaler an. Bei dieser Gelegenheit fühlt sie in der Tasche einen nicht dahin gehörigen Gegenstand und zieht zu ihrem und der Gesellschaft Erstaunen aus derselben ein Paar Citronierhandschuhe und eine Tanzordnung aus dem „Römischen Kaiser“, einem hier sehr bekannten Vergnügungsorte. Eine nähere Untersuchung ergibt, daß die Köchin es für angemessen gefunden hat, sich des Kleides zu dem betreffenden Ball zu bedienen, indem sie gehofft hatt, in einer seidenen Hülle noch mehr Eindrud auf ihren geliebten Reiter zu machen, als sie dies bisher im Kaltunfähuchen im Stande gewesen war.

**Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler für das zweite Quartal 1874.**

Die geehrten auswärtigen Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen bei den ihnen nächst liegenden Postämtern zeitig anzugeben, damit Unterbrechungen möglichst vermieden werden können.

Wie nach auswärts, geschieht die Versendung des Enzthälers auch für den ganzen Oberamtsbezirk durch die kgl. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen unmittelbar bei den ihnen zunächst liegenden Postämtern machen, also je in Calmbach, Herrnsalb, Höfen, Viebenzell, Neuenbürg und Wildbad, bzw. den Post-Abtagen Enzklösterle und Loffenau, wo solche täglich angenommen und auch durch die Postboten besorgt werden.

In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion oder durch die Stadtpost. In Folge Einführung der Reichspostgesetzte, nach welchen eine Belieferungsgebühr erhoben wird, ist der Preis des Blattes im Oberamtsbezirk halbjährlich 1 fl. 20 kr., viertelj. 10 kr., außerhalb des Bezirks halbj. 1 fl. 50 kr., viertelj. 55 kr., ohne weitere Kosten.

Freunde und Alle, welche den Inhalt des Blattes billigen, sind um ihre freundliche Unterstützung und Weiter-Empfehlung angelegentlich gebeten. — Competenten Wünschen ist die Redaktion jederzeit zugänglich und für einschlägige Mittheilungen sehr dankbar.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler der beste Erfolg gesichert.

Die Redaction des Enzthäler.

